

halten wurden. Namhafte Ökumeniker und Ökumenikerinnen der katholischen und der orthodoxen Kirche sind zu Wort gekommen, um Perspektiven für den Dialog zu benennen.

Den Band eröffnet ein Geleitwort von Diözesanbischof *Rudolf Vorderholzer*, dessen Grußworte im Rahmen des Symposions schließen direkt an. Das Symposium fand in zeitlicher Nähe zur Vollversammlung der Gemischten Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche in Chieti statt. Die Beiträge von Metropolit *Elpidoforos* (Lampriadias), Kardinal Kurt Koch, Bischof Gerhard Feige und Theresia Hainthaler (alle Mitglieder der Kommission) nehmen Bezug darauf sowie auf die Entwicklungen des katholisch-orthodoxen Dialogs seit seinem Beginn 1980. Es bleibt weitestgehend bei Bestandsaufnahmen.

Metropolit *Elpidoforos* berücksichtigt in seinem Beitrag orthodoxe Initiativen des 20. Jahrhunderts, die maßgeblich zum Beginn des katholisch-orthodoxen Dialogs beigetragen haben, wie etwa die Enzyklika von 1920. Es gelingt ihm, diese historische Initiative gut in die Gegenwart zu übersetzen. Dies fasst er unter dem Stichwort „Dialog des Lebens“ zusammen. Das Große und Heilige Konzil der orthodoxen Kirchen lag noch nicht weit zurück (Juni 2016). Metropolit *Elpidoforos* geht in seinem Beitrag darauf ein und stellt es in den größeren Kontext der ökumenischen Bewegung.

Bischof *Gerhard Feige* betont in seinem Artikel die Notwendigkeit lokaler katholisch-orthodoxer Dialoge, die wichtige Beiträge für den Vertrauensaufbau und den Abbau von Vorurteilen leisten. Besondere Berücksichtigung erfahren der Dialog der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Moskauer Patriarchat und das Stipendienprogramm für orthodoxe und orientalisches-orthodoxe Studierende der Deutschen Bischofskonferenz.

Assaad Elias Kattan analysiert zwei Dialoginitiativen von Theologen des orthodoxen Patriarchats von Antiochien im Libanon. Die Beispiele sind ohne Zweifel beeindruckend, die Schlussfolgerungen könnten aber detaillierter sein, um das besondere ökumenische Klima zwischen katholischer Kirche und orthodoxer Kirche im Libanon zu veranschaulichen.

Rade Kisić gelingt es schließlich Ideen einzubringen, die als neue Impulse für den katholisch-orthodoxen Dialog aufzufassen sind. Insbesondere verweist er darauf, dass ein we-

sentlicher Impuls für den Dialog die Rezeption sein muss.

Der Beitrag von *Wolfgang W. Müller* zur Trinitätstheologie Yves Congars fällt etwas aus dem Rahmen und ist aus meiner Sicht nicht ganz mit dem Titel des Bandes zu vereinen. Der Beitrag an sich zeigt jedoch auf, wie komplex und vielschichtig die ökumenische Arbeit sein kann.

Die Untersuchung von *Theresia Hainthaler* zum katholisch-orthodoxen Dialog ist fachlich kundig, systematisch und nachvollziehbar – für mich der gelungenste Beitrag im gesamten Band!

Vasilios N. Makrides liefert eine umfangreiche Analyse zu Antiochizidentalismus und Antikatholizismus. Die Stimmung innerhalb der Orthodoxie und insbesondere Griechenlands konnte gut vermittelt werden.

Paul Brusanowski nimmt Bezug auf die besondere kirchliche Situation in Rumänien. Die historischen Bezüge werden detailliert dargestellt, das Fazit ist kurz und knapp. Für mich stellt dieser Beitrag eine Herausforderung dar, denn das komplexe historisch gewachsene kirchliche Netzwerk in Rumänien konnte ich auf diesen Seiten nur erahnen und vieles blieb offen.

Den Schluss bildet der Beitrag von *Dietmar Schon*, der insbesondere auf die Arbeit von Maria Wernsmann verweist, die im Rahmen ihrer Dissertationsforschung neue Impulse für den katholisch-orthodoxen Dialog herausgearbeitet hat. Dabei spielen Identität, Macht und Dialogkultur wesentliche Rollen. Es hätte sich gelohnt, die Verfasserin um eine Beitrag zu bitten.

Auch wenn am Schluss des ersten Bandes die gestellte Frage offenbleibt, so ist das Buch doch lesenswert, weil es die unterschiedlichen Wahrnehmungen von katholischen und orthodoxen Ökumenikern und Ökumenikerinnen widerspiegelt und damit auch die unterschiedlichen Perspektiven und Vorstellungen über die Zukunft des katholisch-orthodoxen Dialogs aufzeigt.

Wien

Regina Augustin

RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Woppowa, Jan / Isik, Tuba / Kammeyer, Katharina / Peters, Bergit (Hg.): Kooperativer Religionsunterricht. Fragen – Optionen – Wege (Religionspädagogik innovativ 20). Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2017. (200) Pb. Euro 29,00 (D) / Euro 29,80 (A) / CHF 42,90. ISBN 978-3-17-032500-5.

Die gesellschaftlichen Transformationsprozesse aufgrund der zunehmenden kulturellen und religiösen Pluralität stellen den Religionsunterricht in seiner gegenwärtigen konfessionellen Form in zweifacher Weise auf die Probe, ebenso aber auch in Frage: 1. Mit Blick auf die äußere Gestaltung des Religionsunterrichts, seiner Organisationsform, stößt der Religionsunterricht an Schulen, die sich durch eine hohe religiöse Pluralität ihrer SchülerInnenenschaft auszeichnen, an Grenzen. An solchen Schulen ist es schwierig/er geworden, den Religionsunterricht im Schulalltag einzubinden, da die Schuladministration vor der Herausforderung steht, verschiedene Formen des konfessionellen Religionsunterrichts entsprechend der Konfessions- und Religionszugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler im Stundenplan zu berücksichtigen. 2. Mit Blick auf die innere Gestaltung des Religionsunterrichts, seiner religionsdidaktischen Gestalt, stellt sich die Frage, ob Schülerinnen und Schüler Kompetenzen im Umgang mit religiöser Pluralität eher dadurch erwerben, indem sie zunächst in einer mehr oder minder homogenen Gruppe miteinander lernen und erst dann eine Begegnung und Auseinandersetzung mit religiös Anderen erfolgt, oder ob gerade angesichts der religiös Anderen die eigene konfessionelle/religiöse Tradition erschlossen und vertieft, gleichzeitig auch der Umgang mit religiöser Pluralität eingeübt werden kann.

Derartige Herausforderungen des konfessionellen Religionsunterrichts führen dazu, dass alternative Formen des Religionsunterrichts vermehrt diskutiert werden, wobei konfessionelle und religiöse Kooperationen verstärkt in Betracht gezogen werden, teilweise nun auch von der katholischen Kirche (siehe dazu die Erklärung „Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht“ der deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2016). Auch der ‚Runde Tisch Religionspädagogik in Paderborn‘ – eine universitäre Kooperation von evangelisch-, katholisch-, islamisch- und komparativ-theologischen Institutionen – widmet sich diesem Diskussionsfeld und veranstaltete im Sommersemester 2016 eine entsprechende Ringvorlesung, deren Beiträge nun im Sammelband „Kooperativer Religionsunterricht. Fragen – Optionen – Wege“ publiziert wurden. Neben einer knappen Einführung des HerausgeberInnenteams (7–11) versammelt der Band insgesamt elf Beiträge. Den Auftakt macht

Bernhard Grümme mit seinen grundlegenden Überlegungen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, der für ihn „das größte Potential“ biete, wenn es darum gehe, „einen Beitrag zur Bildung“ zu leisten, indem er „sich zwischen Bekenntnis und Information“ ansiedelt (14). Ebenso von grundlegender Natur sind die Beiträge von Bernd Schröder (26–44), Ulrike Link-Wieczorek (45–58) und Klaus von Stosch (59–78), die Überlegungen zum Konfessionalitätsbegriff aus evangelisch-, ökumenisch- und komparativ-theologischer Perspektive anstellen und Folgerungen für den Religionsunterricht ziehen. Weitere grundsätzliche Überlegungen liefert Konstantin Lindner, jedoch mit dem Fokus auf einer Didaktik eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts (79–91). Solche grundlegenden Beiträge sind für die äußere und innere Gestaltung eines zukunftsfähigen Religionsunterrichts unerlässlich, soll sein Fundament nicht auf Sand gebaut, d. h. bloß aufgrund pragmatischer Gründe etabliert werden. Einen Einblick, wie ein solcher konfessionell-kooperativer Religionsunterricht aussehen kann, eröffnet der Beitrag von Rudolf Hengesbach, Heimke Himstedt-Keliny und Jessica Kleine (92–107). Dabei stellen die Autorinnen und der Autor mithilfe von Unterrichtsvorhaben einen derart konzipierten Religionsunterricht vor, der derzeit an zwei Gesamtschulen in Ostwestfalen-Lippe (Nordrhein-Westfalen) als Pilotprojekt durchgeführt wird. Die präsentierten Unterrichtsvorhaben sind religionsdidaktisch nachvollziehbar und ermöglichen in ihrer Anlage bei den Schülerinnen und Schülern einen Kompetenzzuwachs auf verschiedenen Ebenen. Unklar bleibt, worin die spezifischen religionsdidaktischen Unterschiede und Besonderheiten im Vergleich zu einem herkömmlichen konfessionellen Religionsunterricht bestehen. Die Beiträge von Tuba Isik und Naciye Kamcili-Yildiz (108–123) sowie von Elisa Klapheck und Rosa Rappoport (124–139) stellen im gesamten Band insofern eine Besonderheit dar, als sie jeweils als verschriftlichtes Gespräch zwischen den beiden Autorinnen angelegt sind, einerseits zum islamischen, andererseits zum jüdischen Religionsunterricht. Beide Beiträge zeichnen jeweils *ein* authentisches Bild, wie der islamische bzw. jüdische Religionsunterricht verstanden wird. Hinsichtlich der religionsdidaktischen Zielperspektive lassen sich Unterschiede zum evangelischen und katholischen Religionsunterricht feststellen, zumindest wie er gegenwärtig mehrheitlich im

religionspädagogischen Terrain gesehen wird. So solle beispielsweise nach Elisa Klapheck ein jüdischer Religionsunterricht nicht bloß „ein Angebot zur *Identifizierung*“ mit der jüdischen Tradition ermöglichen, vielmehr gehe es „um eine Vertiefung der Identität unter allen Umständen.“ (133) Eine solche Zielperspektive ist mit Blick auf die Geschichte des Judentums in Deutschland verständlich, gleichzeitig eine religionspädagogische Herausforderung in Theorie und Praxis, wenn es um interreligiöse Formen des Lehrens und Lernens geht. Im Beitrag von Katharina Kammeyer und Oliver Reis werden Fragestellungen der Inklusionsforschung mit jenen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts miteinander verschränkt; schließlich formulieren sie bedenkenswerte „Anforderungen an den konfessionell-kooperativen RU aus der Inklusionsperspektive“ (148). Dass ein kooperativer Religionsunterricht nicht nur konfessionelle und religiöse Kooperationen eingehen kann, wird im Beitrag von Caroline Heinrich ersichtlich (154–178), die Unterschiede zwischen dem Konzept der Kinderphilosophie und der Kindertheologie identifiziert und dadurch das Gespräch zwischen Philosophie- und Religionsdidaktik sucht – ein Gesprächsangebot, das hoffentlich auf offene Ohren stößt. Der Sammelband schließt mit einem ‚offenen Resümee‘ ab, das in drei Schritten – entsprechend des Untertitels des Bandes – von Jan Woppowa und Katharina Kammeyer formuliert wird und sich zur Aufgabe macht, sämtliche Beiträge des Bandes zu überblicken, zu systematisieren und Diskursimpulse zu setzen (179–199).

Der Aufbau des Sammelbandes ist wohl überlegt, die einzelnen Beiträge widmen sich allesamt der Zukunft des Religionsunterrichts und der Frage, welche Bedeutung dabei der Kooperation zukommt, gleichwohl die einzelnen Beiträge, wie oben gezeigt wurde, sich aus unterschiedlicher Perspektive diesem gemeinsamen Thema nähern. Jeder Beitrag wird mit einem Abstract in englischer Sprache eröffnet und ermöglicht so einen schnellen Einstieg in die jeweilige Thematik. Die einzelnen Artikel enden jeweils mit Impulsfragen zur Vertiefung, sodass sich der Sammelband auch deshalb als Seminarlektüre und Diskussionsgrundlage in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern eignet. Der Band ist all jenen zu empfehlen, die sich mit der Zukunft des Religionsunterrichts auseinandersetzen (wollen), da er wohl eine der zentralsten Aufgaben eines

zukünftigen Religionsunterrichts in den Blick nimmt: die Suche nach und das Eingehen von Kooperationen mit anderen Konfessionen und Religionen sowie mit anderen Unterrichtsgegenständen. Das HerausgeberInnenteam dieses Sammelbandes ist selbst ein Beispiel dafür, was Kooperationen ermöglichen können.

Linz

Philipp Klutz

SPIRITUALITÄT

♦ Müller, Wunibald: *Größer als alles ist die Liebe. Für einen ganzheitlichen Blick auf Homosexualität (topos taschenbücher 896)*. Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2014. (107) Pb. Euro 8,95 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0896-8.

In Sachen Homosexualität ist der Verfasser ein ausgewiesener Experte. Er hat sich bereits in seiner Dissertation, als Publikation erschienen 1985 unter dem Titel „Seelsorge und Homosexualität – pastoralpsychologische Grundlagen“, intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt. Dem hier vorliegenden Büchlein liegen Vorträge zugrunde, welche der Verfasser im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen 2008 gehalten hat. Er erklärt dazu: „Ich hatte bei meinen Überlegungen zunächst den homosexuellen Menschen im Blick, der auf seine Weise versucht, Liebe zu leben, um dann die Psychologie, die Theologie, die Kirchen, die Spiritualität zu befragen, was sie mir über homosexuelle Menschen und die Liebe homosexueller Menschen zu sagen haben“ (7). Entsprechend ist der Gedankengang klar gegliedert: Psychologische Grundannahmen (14–42), Theologische Reflexionen (44–67), Seelsorglich-spirituelle Perspektiven (70–94). Wie der Untertitel klarstellt, strebt der Verfasser „einen ganzheitlichen Blick auf die Homosexualität an“. Die Sexualität dürfe keinesfalls auf den Sex reduziert werden, sondern sei die „Quelle unserer Kreativität und Leidenschaft“ (41). Im Rahmen der biblischen Belege weist der Verfasser mit Recht auf die intime Freundschaft von David zu Jonathan hin (1 Sam 1,26) und erklärt, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften „zumindest die Möglichkeit der Liebeserfahrung als Eros und Agape“ in sich bergen (59). Wie ein Motto könnte in theologischer Hinsicht auf das Schriftwort 1 Sam 16,7 verwiesen werden: „Der Mensch sieht das Äußere, Gott aber schaut auf das Herz.“ Hinter